

Für den Roman ist der Dichter fast weniger wichtig als die Gesellschaft, die ihn liest, er braucht mehr als irgend eine andre Kunstform ein Milieu, eine Atmosphäre von Gleichgesinnten, Aufnahme-willigen. Der Roman ist eine Sache der gesellschaftlichen, künstlerischen Bereitschaft.

Gibt es das in Deutschland? Im Gegenteil. Es gibt nur Spekulanten. Es gibt auf der einen Seite große Verlage, die wöchentlich ein Buch herausbringen und den deutschen Büchermarkt mit einem Greuel von ausländischen Mittel-mäßigkeiten überschütten und es gibt auf der andern Seite ein wildes Chaos von Lesern, die durch keinerlei gesellschaftliche Bindung gehemmt, nach sensationellen Themen schnüffeln, sei es, daß sie politisch, erotisch oder sonstwie gekitzelt zu werden wünschen.

In einer solchen Umgebung haben es Leute wie Leonhard Frank sehr schwer, weil ihr Grundzug eine solide, etwas schwerfällige Anständigkeit ist. Menschen wie Frank geben keine Themen, die man spekulativ um-schnüffeln könnte, sondern sie geben sich selbst, ihre Dichtung kommt aus ihnen selbst, aber auch nicht so sehr aus ihnen selbst als aus der lebendigen Form, die ihnen Geburt, Tradition und anständige Gesinnung mit-gaben.

Der internationale Literatur-jobber, der mit Paris, New York und Moskau interessant jongliert und seine händlerische Unsicherheit der Menschheit als Liebe zur Freiheit aufschwätzen will, ist natürlich über das Wort Tradition lange hinaus. Für einen Mann wie Frank ist die Tradition der Sinn des Lebens und des künst-lerischen Schaffens. Wir erleben das Wunder: Je mehr er sich ent-wickelt, desto mehr kehrt er zu seinen Anfängen zurück.

Karl und Anna, diese ein-fachste, tiefste und genialste No-velle, die die moderne deutsche Literatur hervorgebracht hat, deutete schon an, wo Frank hin-auswollte. Es war ein Abwenden von der Sensation, ein Heimfinden

### Das Ochsenfurter Männerquartett

Der deutsche Roman ist in einer üblen Situation. Wir sind wirklich dahin gekommen, daß jeder kaufmännische Ange-stellte, der sich erinnert, einmal in der Schule einen guten Auf-satz geschrieben zu haben, sich berechtigt fühlt, uninteressante Endlosigkeiten herunterzuschmie-ren und der deutschen Öffentlich-keit als Roman anzubieten. Mit der komischen Naivität, die einen Stich ins Kriminelle hat und dazu beitrug, der Alliance der Welt-kriegsfeinde das Bild des Boche zu schaffen, glaubt der Durch-schnittstyp der deutschen Dichte-rei, daß man auf einem Funda-ment von Gefühlsschwäche und Gerissenheit dem Roman ein „Immer festa druff“ als Paroli bieten könne.

zu der primitiven menschlichen Erschütterung, den Anfängen aller Kunst, die den Anfängen des Menschlichen verschwistert sind. Das Ochsenfurter Männerquartett geht bewußt auf die Atmosphäre zurück, aus der Frank seinen Anfangsroman, die Räuberbande, schuf: auf das Würzburger Kleinbürgertum.

Der Roman schildert das Schicksal von vier Kleinbürgern, die, um dem Hunger zu entgehen, ein Quartett bilden und mit ihm auf die Dörfer ziehen. Bis das Quartett zustande kommt, gibt es eine Fülle von Retardierungen, wie sie nur in einer Kleinstadt entstehen können. Einer von den harmlosen Singsangbrüdern kommt sogar in den Verdacht eines Mordes. Am Ende aber lösen sich alle Spannungen, das Geschwätz, das aus den verbauten Hinterhäusern kam und drohend zu werden schien, mündet in das sanfte Geplätscher einer jahrhundertalten Melodie. Die Melodie der kleinen Stadt, deren spitze Türme selbstbewußt, etwas lächerlich, aber doch vertraut und geliebt über die Ebene der menschlichen Begebenheiten hinwegsehen.

Es sind nicht so sehr die Menschen als die Landschaft, die in diesem Buch geschildert wird. Es ist ein Stimmungsbuch! Die Idee liegt nicht in dem Schicksal dieses oder jenes Menschen, sondern in der Stimmung der verschollenen Stadt, die unübertrefflich in skurrilen und heroischen Einzelheiten gemalt wird.

Wer Wert darauf legt, daß die deutsche Literatur nicht vollkommen unter die Räder kommt, wer den Begriff der Qualität der sensationellen Aufmachung vorzieht, soll den neuen Roman von Leonard Frank nicht vergessen.

*Richard Huelsenbeck*